

Dieser Sonntag bildet mit dem vergangenen eine schöne Einheit. Auch diesmal steht ein großes Bild aus dem Johannesevangelium im Mittelpunkt – verbunden mit einer „Ich-bin-Aussage“ Jesu: „Ich bin der gute Hirt“ hörten wir vor einer Woche – „Ich bin der wahre Weinstock“ – heißt es heute. Wie wiederum unser Altpapst Benedikt erklärt: Dieses Bild enthält eine ganze Ekklesiologie in sich, d.h. eine verdichtete Darstellung der Kirche. (304)

Bevor wir auf die einzelnen Elemente dieses Bildes eingehen, fällt schon auf, dass Jesus uns hier noch näher und enger heran rückt als im Bild vom guten Hirten. Hirt und Schaf sind zwei unterschiedliche Stufen. Aber hier erscheint Jesus nicht als Winzer und Herr des Weinbergs, denn das ist der Vater. Jesus ist der Weinstock und die Seinen sind die Reben. Das ist dieselbe Ebene, dieselbe Pflanze, eine Schicksalsgemeinschaft in großer Abhängigkeit. Die Kirche hängt ganz an ihm und er ist ganz für sie da.

Aber jetzt wollen wir drei Details anschauen, die Johannes an diesem Bild herausarbeitet:

1. Das erste ist – damit beginnt erstaunlicherweise die Beschreibung – das Beschneiden und Reinigen. Das Trockene, Unfruchtbare wird abgeschnitten, das Lebendige wird bereinigt. An jedem muss eine gewisse Arbeit vollzogen werden. Wenn schon Jesus selbst unter Tränen und Flehen Gehorsam gelernt hat (vgl. Hebr), dann bedarf es erst recht für jeden von uns einer Erziehung und Säuberung.

Man darf aber nicht überhören, dass Jesus den Jüngern zuspricht, dass sie bereits rein sind und zwar „kraft des Wortes, das ich zu euch gesagt habe.“ Die Reinigung geschieht also erstens durch den Winzer, d.h. Vater, zweitens er arbeitet – wie von ihm zu erwarten – durch das Wort. Es geht also nicht um irgendwelche martialischen, gewaltsamen Säuberungen und Ausgrenzungen; und es ist nicht die Aufgabe der Reben, sich und den Weinstock zu beschneiden. Nur die Kraft des Wortes und seiner Wahrheit kann diese Aufgabe erledigen.

Diese Reinigung hat – wie Papst Benedikt schreibt – noch eine versteckte Dimension: in ihr sei „das Geheimnis von Tod und Auferstehung gegenwärtig. Die eigene Größe des Menschen wie auch der Institutionen muss weggeschnitten werden, was allzu groß geworden ist, muss wieder in die Einfachheit und Armut des Herrn selbst zurückgeführt werden.“ (304f) Eine Pflege der Fruchtbarkeit also, keine Strafe und Retorsion für Verfehlungen und Sünden.

2. Das zweite ist wieder ein Wort, das Johannes sehr liebt, das gar nicht nach theologischem Fachbegriff klingt, dennoch eine große Wichtigkeit hat: nämlich das „Bleiben“: „Bleibt in mir und ich bleibe in euch.“ Das Wort kommt zehnmal im Gleichnis vor, die

Kirchenväter werden es später „*perseverantia*“ nennen – Ausdauer, Standhaftigkeit, Treue.

Papst Benedikt definiert sie als das geduldige Standhalten in der Gemeinschaft mit dem Herrn durch die Wirrnisse des Lebens. (306) Die Geduld, die angemessene Zeit ist bei vielem eine wesentliche Voraussetzung des Gelingens, etwa jedes guten Weines. Sie steht jenseits der Aktivität und Tätigkeit, die zwar sehr hilfreich sein kann, aber das Wesentliche erst noch voraussetzt.

Dieses „Bleiben“ – ist eine Grundaufgabe jeder christlichen Gemeinde. Es ist die Treue zum Herrn, zur Schrift, zur Kirche und zu einander. So wie die Pflanze ohne Aktivismus die Früchte reifen lässt, so ähnlich ist es mit der Kirche, die viel mehr dieses Treubleiben braucht als alle möglichen noch so gut gemeinten Aktionen und Programme.

3. Schließlich müssen wir noch die „Früchte“ näher anschauen. Aber vorher nimmt man wahr, dass zwar Früchte das Ziel sind, aber das Gleichnis die Pflanze beschreibt. Weinstock und Reben sind Mittler, Instrumente, nicht das Ziel, sondern Mittel zum Zweck. Wenn die Reinigung geschehen ist und das Bleiben am Weinstock durchgehalten wird, dann entstehen die Früchte „durch“ diese Vermittlung, allerdings auch nicht ohne sie. Dieses „durch“ gehört zum Wesen der Kirche. In diesem Bild sind nicht wir Menschen die Früchte, wir müssen nicht voneinander die Köstlichkeiten erwarten; es geht auch nicht um unsere Begabungen und Leistungen. Die Fruchtbarkeit stammt von der Verbindung mit dem Stamm. Klassisch zählt zu den Früchten des Glaubens als erstes „Gott zu loben“ und dann die Gerechtigkeit. Sie sind die wichtigsten Folgen, wenn wir in Jesus, im Wort Gottes und der Schrift und im Willen des Vaters bleiben.

Wiederum Papst Benedikt weist darauf hin, dass dieses Gleichnis vom Weinstock auch mit dem letzten Abendmahl Jesu in Zusammenhang steht: dort deutet Jesus den Wein als sein vergossenes Blut. Dadurch wird es noch klarer, dass die Frucht der Reben keine private Angelegenheit der einzelnen Zweige ist, sondern die Frucht des Weinstocks, der sie hält und die Sorte der Trauben bestimmt. Und „die Sorte“, das ist die im Kreuz sich verschenkende Liebe. Das ist der Endpunkt des Textes und der Sinn des Satzes Jesu: „Mein Vater wird dadurch verherrlicht, dass ihr reiche Frucht bringt und meine Jünger werdet.“ Die Verherrlichung Gottes ist der Sinn des Weinstocks und sie ist identisch mit unserem Dasein als Jüngerschaft. Aber Jüngerschaft nicht als Hochleistung in Worten und Taten des Einzelnen oder der Gemeinschaft, sondern als Ausdauer in der Verbindung mit dem Weinstock Jesus, Treue im Ertragen des Beschneidens durch das Wort des Vaters und Geduld im Tragen von Früchten für die Ziele Gottes.